

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 30 (1974)

**Artikel:** Baruch und die ihm zugeschriebene Apokryphe und  
pseudepigraphische Literatur  
**Autor:** Schmid, Herbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-960795>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## BARUCH UND DIE IHM ZUGESCHRIEBENE APOKRYPHE UND PSEUDEPIGRAPHISCHE LITERATUR

*Von Herbert Schmid*

Baruch (hebräisch : baruk ; griechisch : Barouch ; lateinisch : Baruch) ist ein im AT bezeugter Name, dessen bekanntester Träger der Gefährte Jeremias ist, der die « Urrolle » auf das Diktat des Propheten hin geschrieben und mehrmals verlesen hat (Jer. 36). Ihm wurde eine Reihe von Schriften zugeschrieben, so das apokryphe Baruch-Buch, wobei in der Vulgata das 6. Kapitel identisch ist mit dem Jeremia-Brief (Ep. Jer.), in dem Baruch nicht vorkommt, und die pseudepigraphische syrische und griechische Baruch-Apokalypse. In den Paralipomena Jeremiae spielt Baruch eine dem Propheten untergeordnete Rolle. Christliche Interpolationen finden sich vor allem in gr. B. Apc., auch in den Paral. Jer. Die Nachwirkungen Baruchs und der Baruch-Schriften waren im jüdischen Bereich geringer als im christlichen.<sup>1</sup>

### BARUCH IM ALTEN TESTAMENT

Der Name baruk ist eine passive Partizipialform (Qal) des Verbums barak = segnen. Er bezeichnet als Feststellung und/oder als Wunsch den Träger als den von Gott « Gesegneten ». Obgleich das Partizip Baruk in bezug auf Gott und den Menschen in frühen alttestamentlichen Texten vorkommt (z.B. Gen. 24,27 ; Ex. 18,10 u. Gen. 24,31 ; 26,29 ; 27,29,33), fällt auf, dass der erste Träger dieses Namens der Gefährte Jeremias ist, der mindestens seit dem Jahr 605 v. Chr. im Dienst des Propheten stand (vgl. Jer. 36,1). Für die vorausgehende Königszeit sind der Name Beracha (1. Chron. 12,3) und die aus einer Kurzform des Gottesnamens Jahwe und dem Verbum barak bestehenden Namen Berechjahu (1. Chron. 6,24 ; 15,17 ; 2. Chron. 28,12 ; nachexilisch : Zach. 1,7), Jeberechjahu (Jes. 8,2) und Berechja (1. Chron. 15,23 ; nachexilisch : 1 Chron. 9,16 ; Neh. 3,4 ; 6,18 ; Zach. 1,1) bezeugt. Nur wenige Männer heissen in der nachexilischen Zeit Baruch (Neh. 3,20 ; 10,7 ; 11,5). Warum die aus dem Stamm brk (= Segen) gebildeten Namen so selten vorkommen, ist kaum sicher zu erklären. Vielleicht scheute man sich bei der Namengebung, einem Kinde den Segen zusprechen zu wollen, den Gott allein spenden kann.<sup>2</sup>

Vater und Grossvater Baruchs waren die sonst unbekannten Männer Neria und Machseja (Jer. 32,12). Der Gefährte des Propheten entstammte einer vornehmen Jerusalemer Familie ; dafür sprechen sein Umgang mit den königlichen Beamten (Jer. 36), die Beschuldigung, er hätte Jeremia überredet, im Lande zu bleiben (43,3), und die Notiz, dass sein Bruder Seraja als Reisemarschall des Königs Zedekia nach Babel zog (51,59).

Baruch trägt den Titel *soper*, der in der Regel mit « Schreiber » wiedergegeben wird (Jer. 36,26.32). Wenn auch die zweimalige Niederschrift der « Urrolle » (Jer. 36) das wichtigste Ereignis im Leben Baruchs war und ihn in der späteren jüdischen und christlichen Tradition als Verfasser weiterer Schriften gelten liess, so trug er diesen Titel bestimmt nicht, weil er « schrieb » (*Verbum katab* in Jer. 36,4), was ihm der Prophet diktierte. Es ist vielmehr anzunehmen, dass Baruch entweder königlicher « Staatssekretär » war wie Schaphan und Elischama (Jer. 36,10.12.20) bevor er Jeremia folgte, oder selbständiger « Notar » wie Jonathan (Jer. 37,15.20). Weniger wahrscheinlich ist, dass Baruch « Thoraschreiber » war (vgl. Jer. 8,8). Eine ausgesprochen notarielle Funktion übte Baruch nach Jer. 32,6-15 aus : Nach der Lösung eines Ackers schrieb Jeremia — oder diktierte er dem Baruch ? — einen Kaufvertrag in doppelter Ausfertigung und übergab die Dokumente (*sēparim*) an Baruch zur Hinterlegung in einem Tongefäss ; wo dasselbe deponiert wurde, wird nicht gesagt.

Im Dienst Jeremias teilte Baruch das leidvolle Geschick des Propheten ; wie jener klagte auch dieser. Jeremia teilte ihm, der grosse Dinge (*gēdolot*) für sich begehrte, das Gotteswort mit, dass er in jeder Bedrängnis mit seinem Leben davonkommen werde (Jer. 45 in unmittelbaren Anschluss an 36 ; vgl. das Heilswort an den Äthiopier Ebedmelech in Jer. 39,15-18). Aus Jer. 43,1-7 geht hervor, dass Baruch entgegen der Weisung Gottes mit Jeremia gezwungen wurde, nach Ägypten zu ziehen. Ob er zu den « Schwertentronnenen » gehörte, die gemäss Jer. 44,28 aus Ägypten nach Juda zurückkehren sollten, lässt sich nicht ermitteln. Die jetzige Stellung des Heilswortes an Baruch nach diesem Kapitel ist dafür kaum ein Indiz.

Die stilkritische Erforschung des Buches Jeremia neigt immer wieder dazu, in Baruch, der die im jetzigen Textbestand nicht sicher feststellbare « Urrolle » schrieb, den Verfasser von Jer. 19,1-2a.10-11a.14-15 ; 20,1-6 ; 26 ; 27,1-3.12b ; 28 ; 29 ; 37-44 ; 45 und 51,59-64 zu sehen<sup>3</sup>. Doch teilt neuerdings G. Wanke<sup>4</sup> diese Texte in drei Überlieferungskomplexe ein, wobei nur der letzte (Jer. 45 und 51,59-64) auf Baruch zurückgehen könnte. Eine sichere Beurteilung ist mE. nicht möglich.

## DAS APOKRYPHE BARUCH-BUCH

Dieses deuterokanonische Buch<sup>5</sup> findet sich in den griechischen Codices B (Vaticanus) und A (Alexandrinus) nach Jeremia und vor den diesem Propheten zugeschriebenen Threni (Lam., Klg.), auf die der Jeremia-Brief folgt, der in der Vulgata das 6. Kapitel des Baruch-Buches darstellt. Der griechische Text des Baruch-Buches geht wie auch der Jer.-Brief auf ein verlorenes hebräisches Original zurück ; dieses ist mE. auch für den in einem besseren Griechisch geschriebenen letzten Teil 4,5-5,9 anzunehmen. Das hebräische Original war vielleicht auch Vorlage syrischer Übersetzungen. Übersetzungen aus dem Griechischen gibt es in lateinischer (Vetus Latina), koptischer, äthiopischer, armenischer und arabischer Sprache<sup>6</sup>.

Das Baruch-Buch gliedert sich in folgende Teile :

1. Genealogische Überschrift 1,1f ; 2. Geschichtliche Einleitung 1,3-14 ; 3. Kollektives Sündenbekenntnis 1,15-3,8 ; 4. Lehrgedicht 3,9-4,4 ; 5. Trost Worte Baruchs 4,5-9a.30-35.36-5,4.5-9 und Klagelieder Jerusalems 4,9b-16.17-29.

Die Überschrift 1,1 f schreibt die Buchrolle Baruch zu, dessen Genealogie über Jer. 32,12 hinaus um drei Glieder verlängert wurde. Entgegen Jer. 43,6 gehörte Baruch zu den nach Babel Deportierten. Die Erwähnung der Verbrennung Jerusalems setzt die zweite Einnahme der Stadt im Jahre 587 voraus. Die unvollständige Angabe « im 5. Jahr, am 7. des Monats » ist eine Glosse, die den Abfassungstermin der Schrift in Anlehnung an Ez. 1,2 gemäss der sekundären Einleitung 1,3-14 in die Zeit nach der ersten Eroberung im Jahre 597 vorverlegen will.

Die Einleitung 1,3-14 setzt den Tempelkult voraus. Baruch hätte das Buch im Exil vor König Jechonja und dem ganzen Volk vorgelesen, das Busse tat, Geld für den Jerusalemer Kult (Tempelsteuer !) sammelte, damit dort Opfer dargebracht und Gebete für Nebukadnezar und seinen « Sohn Belsazer » (vgl. Dan. 5 ; Belsazer war Sohn des letzten babylonischen Königs Nabunid) gesprochen werden (vgl. Jer. 29,7 ; Esr. 6,10) und Fürbitte für die Exilierten getan wird. Die Glosse 1,8 wonach Baruch Tempelgefässe, die der König Zedekia angefertigt haben sollte, nach Jerusalem schickte, ist historisch unverständlich. Bemerkenswert ist die Bestimmung des Buches als eines Tempellektionars « am Tag des Festes und an Tagen der Gelegenheit ». Dieser Zweck steht in der Tradition der in Zach. 7,3-5 und 8,18 f bezeugten Klagefeiern, bei denen in Jerusalem die Klg. Jer. rezitiert wurden.

Das gattungsmässig dem Volksklagelied nahestehende Gebet 1,15-3,9 hat bis 2,19 zahlreiche Analogien zu dem Gebet Daniels in Dan.



9,4-19. Die Beter bekennen ihre Schuld in Anbetracht der Gerechtigkeit Gottes und appellieren an seine Barmherzigkeit. Während in Dan. 9 die Zerstörung Jerusalems beklagt wird, tritt in Baruchs Gebet das Schicksal der Stadt in den Hintergrund (vgl. 2,2.26). ME. ist dieses die Adaption eines Jerusalemer Gebets an die Situation der Gola, wobei meditative Reflexionen aufgenommen wurden (vgl. 2,4.20-23.27-35). Das Fehlen der Auferstehungshoffnung (vgl. 2,17) kann für vorhasmonäische Zeit sprechen, doch wird liturgisch manches konserviert, was dem Glauben späterer Beter nicht mehr entspricht.

Das rhythmische Lehrgedicht 3,9-4,4 setzt ebenfalls die Situation der Zerstreuung als Strafe für den Ungehorsam gegenüber der Thora voraus. Aus Hiob 28 stammt das Motiv von der Unauffindbarkeit der Weisheit (vgl. 3,15.20f.31) ; 3,29f wandelt Dtn. 30,12f ab. Während in Hiob 28,28 die Jahwefurcht als Weisheit gilt (vgl. auch Prov. 1,7 ; 9,10), wird im Baruch-Buch 3,12 ; 4,1 wie in dem um 180 vC. entstandenen Buch Sirach (24,23) die Weisheit mit der Thora gleichgesetzt, deren Befolgung das Leben zur Folge hat (vgl. Dtn. 30). Lehrziel der Dichtung ist, Jakob-Israel zum Gehorsam gegenüber den « Geboten des Lebens » zu bewegen.

V. Ryssels Annahme<sup>7</sup>, der Text 3,9-4,29 (4,5-29 passt allerdings nicht dazu, da diese Verse zur Komposition 4,5-5,9 gehören) stelle den in der syrischen Baruch-Apc. verlorenen Brief an die 2 ½ Stämme im Exil dar, lässt sich zwar nicht beweisen, ist aber möglich. Vielleicht ist er in der Apokalypse entfallen, weil sich der Text in dem älteren und allgemein höheres Ansehen genießendem Baruch-Buch fand. W. Rothstein<sup>8</sup> hält 3,38, wo es von der Weisheit heisst « Danach erschien sie auf der Erde und wandelte unter den Menschen », für einen Einschub von christlicher Hand, der auf die Inkarnation anspiele. Sicherlich ist der Übergang von der unter den Menschen wandelnden Weisheit zur Weisheit als dem « Buch der Gebote Gottes » (4,1) hart ; doch braucht 3,38 nicht christliche Glosse zu sein, wenn man bedenkt, dass in Prov. 1-9 die Weisheit personifiziert und in 8,22-31 sogar als von Gott vor der Schöpfung gezeugt erscheint. Der unvermittelte Wechsel verschiedener Bilder ist üblich in orientalischer Poesie.

In 4,5-9a spricht der Verfasser in Nachahmung deuterojesajanischer Heilsorakel und Mahnungen dem Volk Jerusalems Trost zu. 4,9b-16 enthält die Klage des als Mutter und Witwe (vgl. Jes. 54 ; Threni 1,1 ; 2,14-22) dargestellten Jerusalems gegenüber nicht deportierten Judäern — vielleicht auch gegenüber anderen Völkern<sup>9</sup>, weil ihre Kinder wegen der Nichtbefolgung der Thora von einem brutalen Volk (andere Einstellung in 1,12f !) verschleppt wurden (vgl. 4,30-35). In dem folgenden Klagelied Zions (4,17-29) klingt bereits die Hoffnung an, dass Gott,

der die Jerusalemer verstieß, sich derselben « in Kürze » (en tachei) erbarmen wird. Diese eschatologische Zuversicht ist Grund des Trostes. So spricht denn auch die prophetische Stimme den Feinden Unheil und Jerusalem Heil zu (4,30-35), ja die Stadt soll sich erheben und die Rückkehr ihrer Kinder schauen (4,36-5,4), die Gott selbst geleitet (5,5-9). Der letzte Abschnitt, der Jes. 40,4,9-11 und 49,10-12 aufnimmt, war nach W. Pesch<sup>10</sup> Vorlage für den um die Mitte des 1. Jh. vC. entstandenen Psalm Salomo 11.

Die Entstehungsgeschichte des Baruch-Buches ist mE. folgendermassen verlaufen: Der vornehmlich auf Deuterocesaja beruhende Zyklus von Trost- und Klageworten (4,5-5,9), der auf ein Wechselgespräch zwischen einer prophetisch-priesterlichen Gestalt und der Gemeindeversammlung schliessen lässt, hatte seinen Sitz im Leben in kultischen (synagogalen?) Veranstaltungen der Gola in Babel. Da in diesem Zyklus die Thora eine geringe Rolle spielt, wurde das Lehrgedicht 3,9-4,4 vorgeschaltet, dessen Skopus die Hinwendung zur Thora als dem Inbegriff der Weisheit ist. Doch die Hinwendung zur Thora setzt die Busse voraus, weswegen die liturgische Komposition mit dem an die Exilssituation angepassten Gebet 1,15-3,8 eröffnet wurde. Da die in Jerusalemer Klagefeiern verwendeten Threni auf Jeremia zurückgeführt wurden, schrieb die Gola ihr Lektionar 1,15-5,9 dem Gefährten des Propheten, Baruch, zu (1,1f), obgleich dieser mit Jeremia nach Ägypten verschleppt worden war (Jer. 43,6). Die Abhängigkeit des Gebets von dem in Dan. 9 aufgenommenen einerseits — das Buch Daniel wurde im Jahre 165 abgeschlossen<sup>11</sup> — und die Tatsache andererseits, dass 5,5-9 Vorlage für Ps. Sal. 11 war, lässt auf eine Entstehung der Komposition 1,1f.15-5,9 zwischen 150 und 50 vC. schliessen. In der geschichtlichen Einleitung 1,3-14, die die Abfassung des Buches in die Zeit zwischen 597 und 587 fixieren will, fallen vor allem die « Tempelsteuer » und die Fürbitte für die Obrigkeit auf. Dies könnte dafür sprechen, dass der Text geschrieben und zwischengeschaltet wurde, um radikalen Kreisen entgegenzutreten, die im Jahre 66 nChr. das Kaiseropfer einstellten<sup>12</sup>. Wahrscheinlicher ist wohl die Zeit des Pompeius oder vor allem Cäsars, als das Verhältnis des Judentums zur römischen Macht relativ gut war. Die liturgische Verwendung des Baruch-Buches nach 70 bezeugen die Constitutiones apostolicae V 20,3, wonach im Synagogengottesdienst am Tage der Tempelzerstörung (10. Gorpiaius = 9. Ab) sowohl die Kgl. Jer. als auch das Baruch-Buch verlesen wurden.

## DIE SYRISCHE BARUCH-APOKALYPSE (sB. Apc.)

Der vollständige syrische Text aus dem 6. Jh. nChr., von A.M. Ceriani in der Ambrosiana in Mailand entdeckt und 1881 herausgegeben, stellt eine Übersetzung aus dem Griechischen dar, die ihrerseits auf einem hebräischen Original beruht. Ein griechisches Fragment aus dem 4. Jh., das 12,1-5 ; 13,1f. 11f und 14,1-3 enthält, fand sich unter den Oxyrhynchos-Papyri (III,37)<sup>13</sup>. Der Brief an die 9 ½ Stämme (78-86), der eine eigene Überlieferungs- und Textgeschichte hat, ist Bestandteil der syrischen Bibel der Monophysiten ; er weist zahlreiche Analogien zum Baruch-Buch auf<sup>14</sup>. Der nicht erhaltene Brief an die 2 ½ Stämme — wohl Juda, Levi und Halbbenjamin — war vielleicht dem Baruch-Buch 3,9-4,4 entnommen.

Die übliche Gliederung der Apokalypse in sieben Abschnitte (1-12 ; 13-20 ; 21-34 ; 35-46 ; 47-52 ; 53-76 ; 77-87) geht auf Ceriani zurück. Plöger teilt auf Grund der Paränesen in drei Hauptteile auf (1-34 ; 35-46 ; 47-87)<sup>15</sup>. Anschliessend soll der Inhalt der Schrift, die sich als Selbstbericht Baruch darstellt, die auf Grund einer Gliederung in neun Teilen wiedergegeben werden, welche durch Offenbarungsempfänge, denen wiederholt ein siebentätiges Fasten vorausgeht, markiert sind.

Kap. 1-8 : Im 25. Jahre des Königs Jechonja, also im Jahre 591 (vgl. 2. Reg. 24,8) erging wie bei einem Propheten (vgl. Jer. 1) das Jahwewort an Baruch, nach dem Gott Unheil über Jerusalem bringen und die restlichen zwei Stämme (später ist immer von 2 ½ bzw. 9 ½ Stämmen die Rede ; vgl. 62,5 und ö.) wegen ihrer Sünden zerstreuen werde. Baruch soll Jeremia und Gesinnungsgenossen bewegen, mit ihm die Stadt zu verlassen. Auf Baruchs Klage teilt Gott mit, dass er Jerusalem nur eine Zeitlang preisgeben wolle und die Welt deswegen nicht untergehe. Er halte schon das Jes. 49,16 gemeinte obere Jerusalem mitsamt dem Paradies, das Adam, Abraham (vgl. Gen. 15,17) und Mose (Ex. 25,9.40 ; 26,30) schauen durften, bereit. Nachdem Baruch mit Jeremia, Iddo, Seraja (vgl. Jer. 51,59), Jabes und Gedalja (vgl. Jer. 40,14) an den Kidron gegangen war, belagerten die Chaldäer die Stadt. Wie jedoch Gott Baruch auf einen Einwand hin zugesagt hatte, zerstörten nicht diese, sondern vier Engel die Ecken der Stadtmauer. Ihr Anführer hatte zuvor den Vorhang des Allerheiligsten, den Ephod (vgl. Ex. 28,5), den Sühnedeckel der Lade (vgl. Ex. 25,21f), die beiden Dekalogtafeln, Priestergewänder, Räucheraltar, die 48 Edelsteine des Hohenpriesters (nach Ex. 28,15-21 waren es 12 Steine) und die heiligen Gefässe der Erde übergeben (vgl. 2. Macc. 2,4-8). Die Schechina verliess das Gotteshaus (vgl. Ez. 11,22-21). König Zedekia und das Volk wanderten in die Gefangenschaft.

Kap. 9-12 : Nach einem siebentägigen Fasten empfing Baruch die Weisung, dass Jeremia nach Babel ziehen soll ; Gott werde Baruch das Endgeschehen kundtun. Baruch erhob eine ergreifende Klage über den Zion ; es sei ein übermässiger Schmerz, dass Babel blühend dastehe, während Jerusalem verwüstet sei. Die Priester sollten ihr Haushalteramt niederlegen, indem sie die Tempelschlüssel in die Höhe werfen (vgl. Pesiqta Rabbati XXVI 131r).

Kap. 13-20 : Nach einem abermaligen siebentätigen Fasten ward Baruch in einem Dialog zwischen der Himmelsstimme (vgl. Dan. 4,28 ; Mt. 3,17) bzw. Gott kundgetan, dass er als Zeuge bis zur Endzeit aufbewahrt werden soll (vgl. 13,3 ; 25,1 ; von einer Entrückung sprechen 48,30 und 76,2), Jerusalem um seiner Entsündigung willen gezüchtigt wurde und dann die Völker bestraft werden. Zion sei verstossen worden, damit die Welt bald gerichtet werden könne. Die zukünftige Welt komme um der Gerechten willen, die einen Schatz von guten Werken im Himmel haben. Am Ende eile die Zeit rascher dahin (vgl. Mk. 13,20).

Kap. 21-34 : Nach einer weiteren Askese von sieben Tagen in einer Höhle des Kidrontales und einem Gebet wandte sich die Himmelsstimme abermals an Baruch, der sich an der heiligen Stätte aufhielt. Beim Falle Adams, der den (vorzeitigen) Tod über seine Nachkommen brachte, sei die Zahl der Menschen determiniert worden. Am Gerichtstag werden sowohl die Sündenregister der Frevler als auch die Vorratskammern der Gerechten geöffnet. Auf Baruchs Frage nach der Dauer der endzeitlichen Drangsal antwortete Gott, dass dieselbe in 12 Abschnitte zerfalle und sich über die ganze Erde erstrecke ; Gott beschirme jedoch diejenigen, die sich im heiligen Land aufhalten. Nach dieser Periode, deren Dauer rätselhaft ist mit « zwei Abschnitten, die aus Wochen von sieben Wochen bestehen » (zweimal 49 Jahren?), offenbare sich der Messias<sup>16</sup>, was so zu verstehen ist, dass der Präexistente auf Erden erscheint, wo auch Behemot und Leviathan auftreten, um verspeist zu werden. Nach der Rückkehr des Messias — 30,1 ist schwer zu interpretieren (s.u.) — finde die Auferstehung der Entschlafenen statt, die auf ihn hofften. Baruch versammelte die Ältesten des Volkes im Kidrontal, kündigte ihnen den Wiederaufbau Zions, seine nochmalige Zerstörung (gedacht ist an 70 nCh.) und seine endgültige Wiederherstellung im Zusammenhang mit der Erneuerung der Schöpfung an. Baruch begab sich wiederum zur heiligen Stätte, um zu beten.

Kap. 35-43 : Nach dem Klagegebet sah Baruch des Nachts einen Wald auf einer von Gebirgen umgebenen Ebene ; ihm gegenüber wuchs ein Weinstock empor, unter dem eine Quelle entsprang, deren Wasser zu gewaltigen Fluten wurden und den Wald samt einer grossen



Zeder entwurzeln. Der Weinstock kam heran, stellte die Zeder zur Rede, die dann verbrannte, während der Weinstock weiterwuchs, von den Blumen der Ebene umgeben. Gott selbst deutete die Vision : der Wald bedeute — obgleich nicht gesagt wird, dass er etwa aus viererlei Bäumen bestand — vier Reiche (vgl. Dan. 2 u. 7), womit das babylonische, medopersische, griechische (Alexander, Ptolemäer und Seleukiden) und römische gemeint sind. Die Zeder sei der letzte Regent, den der Messias — Weinstock und Quelle symbolisieren ihn und seine Herrschaft — auf dem Zion richtet. Der Gesalbte beschützt die Seinen und errichtet eine ewige Herrschaft. Auf die Frage, wer in Anbetracht dessen, dass so viele das Joch der Thora von sich werfen — damit sind sicherlich auch Juden-christen gemeint — in die Messiasherrschaft eingehe, erhielt Baruch die grosszügige Antwort, dass den Abgefallenen die frühere Zeit der Treue und den Proselyten die spätere Zeit positiv angerechnet wird. Baruch ermahnte seinen erstgeborenen Sohn — damit ist mE. in Analogie zur Sukzession des « Vaters » einer Prophetengenosenschaft (vgl. 2. Reg. 2,9) an den designierten Nachfolger gedacht — und sieben Älteste, geduldig auszuharren und die Thora zu befolgen, weil sich dann die schweren Zeiten zum Heil wenden ; der neue Äon sei nahe herbeigekommen.

Kap. 47-52 : Baruch fastete in Hebron — vielleicht hatte er sich schon nach 6,1 (vgl. 55,1 ; 77,18) dort befunden — und brachte im Gebet u.a. zum Ausdruck, dass Gott seine Geheimnisse nicht der grossen Masse offenbare. Die Frage nach der Gestalt der Menschen nach dem Gericht wird dahingehend beantwortet, dass die Erde die Toten so wiedergebe, wie sie sie empfangen hat ; dann aber werden die Thora-treuen in herrliche, die Sünder, in grässliche Gestalten verwandelt.

Kap. 53-76 : Im Schlaf hatte Baruch wiederum ein Gesicht : Eine Wolke, bestehend aus hellem und schwarzem Wasser zog vorüber ; zwölfmal regnete es, jeweils zuerst schwarzes und dann helles Wasser. Ein Blitz am oberen Rand der Wolke schleuderte dieselbe herab, erleuchtete die Erde, heilte die Länder von der letzten Verwüstung und trat die Weltherrschaft an. Zwölf Ströme aus dem Meer wurden ihm untertan. In einem längeren Gebet um die Deutung brachte Baruch u.a. zum Ausdruck, dass — wenn Adam auch den vorzeitigen Tod über die Menschen gebracht habe — jeder für sich selbst zum Adam geworden sei (vgl. 17,3 ; 23,4 ; 48,42-46 ; 54,15-19 ; 56,5 f). Im Unterschied zur Vision in 35-40 deutete Ramael dieses Gesicht als angelus interpres : Die Wolke sei die von Gott determinierte Weltzeit ; die einzelnen Regengüsse bedeuten : 1. Die Epoche von Adam bis zur Flut ; 2. die Zeit der Erzväter ; 3. die Unterdrückung in Ägypten ; 4. die Zeit der Gesetzgebung mit Mose, Aron, Mirjam, Josua und Kaleb ; 5. den

Fremdkult der Amoriter und die Verunreinigung Israels während der Richterzeit ; 6. die Zeit Davids und Salomos ; 7. die Sünde Jerobeams, seiner Nachfolger und die Wegführung der 9 ½ Stämme ; 8. die Gerechtigkeit Hiskias (bei der Belagerung Jerusalems hätte Ramael 185 000 assyrische Anführer vernichtet) ; 9. die Frevel Manasses <sup>17</sup> ; 10. die Reform Josias, der einen ewigen Lohn empfangen wird ; 11. den als gegenwärtig hingestellten Untergang Jerusalems durch die Babylonier ; 12. den Wiederaufbau Zions nach der Drangsal der Exilierung. Die Interpretation geht insofern über die Vision hinaus, als nun nicht von dem Blitz = Messias die Rede ist, sondern von einem 13. Regenguss : dem schwärzesten Wasser, mit Feuer vermischt, das die endzeitlich-katastrophalen Zustände hervorruft, wobei allerdings das heilige Land seine Bewohner schützt. Als 14. « Wasser- » — die Emenation in « Blitz » legt sich nahe — erscheint der Messias, der die Völker gemäss ihrem Verhalten gegenüber Israel richtet, worauf die Folgen des Sündenfalls rückgängig gemacht werden und eine paradiesische Zeit entsprechend Jes. 11 einsetzt. Die Deutung der 12 Ströme — wohl ein Bild für Gesamtisrael — fehlt. Auch die angekündigte Entrückung Baruchs wird nicht berichtet.

Kap. 77-87 : Entsprechend der Aufforderung Ramaels ermahnte Baruch das Volk zum Thoragehorsam, das von ihm verlangte, dass er einen « Brief der Belehrung und ein Schreiben der Verheissung » nach Babel sende, obgleich dort nach 10,1 f Jeremia wirkte. Baruch liess diesen nicht erhaltenen Brief durch drei Männer (vgl. Dan. 3) nach Babel, den mitgeteilten Brief an die 9 ½ Stämme durch einen Adler in das Gebiet jenseits des Euphrats bringen. Das letztgenannte Schreiben, in dem Anspielungen auf das Baruch-Buch auffallen, betont die Zusammengehörigkeit aller Stämme auf Grund des einen Stammvaters Abraham und der einen Thora ; die Exilierungen und der Untergang Jerusalems seien als Strafen für den Ungehorsam zu verstehen, doch stehen das Gericht, das keine Zeit zur Busse lasse, über die altgewordene Welt und damit der neue Äon bevor. Die zerstreuten Israeliten sollen die Schrift bei ihren Fasttagen verlesen und Baruchs gedenken, wie er ihrer gedachte.

## ENTSTEHUNG

Zwischen sB. Apc. und 4. Esra <sup>18</sup> bestehen enge Beziehungen, auch zu dem slawischen Henoch und den Ps. Sal. <sup>19</sup>. Baruch ist Pseudonym des Hauptes eines apokalyptischen Kreises, vielleicht aus Hebron, der sich im Kidrontal zu treffen pflegte. Sowohl in sB. Apc. als auch in



4. Esra ist das Hauptproblem das Ausbleiben der göttlichen Verheissungen in Anbetracht der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70, die mit dem Bild der Zerstörung von 587 gezeichnet wird. Das Denken beider Apokalyptiker und ihrer Konventikel lässt sich folgendermassen schematisieren : In der oberen Welt ist bei Gott der Äon des Heils (zB. das neue Jerusalem) präsent ; dem asketischen Apokalyptiker werden durch Offenbarungen, Visionen und deren Deutungen, in Dialogen mit Gott, der Himmelstimme oder einem angelus interpres, himmlische Geheimnisse kundgetan, die er an seinen Kreis als der Repräsentation Israels weitergibt. Der neue Äon, der alle Verheissungen einlöst, bewegt sich sozusagen in einer fallenden Parabel auf die Achse der determiniert und teleologisch-linear erscheinenden Weltgeschichte zu. Bei aller Determination ist aber die Weltzeit zugleich Entscheidungs- und Bewährungszeit auf Grund der Thora, die besonders in sB. Apc. Grundlage und Richtschnur allen Handelns und Verstehens sein soll. Das skizzierte apokalyptische System ist geradezu der hermeneutische Schlüssel zum Verständnis der Thora (die übrigen hl. Schriften treten in den Hintergrund) und der Leiden der Gegenwart.

Dieses relativ geschlossene apokalyptische System erlaubte es, älteres apokalyptisches Traditionsgut, wie zB. die Wolkenvision, aufzunehmen und anzupassen. Auch benützte man andere mündliche und schriftliche Überlieferungen, wie zB. die *Antiquitates biblicae* des Pseudo-Philo <sup>21</sup>. Zwischen den apokalyptischen Kreisen bestand sicherlich ein Austausch, was Analogien in ihren Schriften mE. besser erklärt als literarische Abhängigkeit, wenn auch diese nicht auszuschliessen ist. Die Fixierung der Abhängigkeit zwischen sB. Apc. und 4. Esr. ist bis heute nicht sicher gelungen.

Terminus a quo für beide Apokalypsen ist das Jahr 70 nChr. Sollte das 25. Jahr Jechonjas eine chiffrierte Zeitangabe sein, so käme als Abfassungszeit etwa 95 nChr. in Betracht. Terminus ad quem ist die Zeit vor dem Aufstand des Simon Bar Kochba (132-35), die dem Verfasser noch nicht bekannt ist ; dazu passt, dass der in den Dreissigerjahren dieses Jh. entstandene Barnabas-Brief (11,9) die sB. Apc. (61,7) zitiert. Die Paral. Jer., die allem Anschein nach in der ersten Hälfte des zweiten Jh. entstanden sind, setzen sB. Apc. voraus <sup>22</sup>. Schwer zu klären ist die Frage, warum der Apokalyptiker zur Feder griff und ein « Kompendium » verfasste. Das zunehmende Alter könnte ein Grund gewesen sein (vgl. 43,2 ; 44,2), doch sind auch geschichtliche Vorgänge in Betracht zu ziehen. Eine auffallende Aussage ist, dass die Juden des heiligen Landes in der endzeitlichen Drangsal beschirmt werden (29,2 ; 71,1). Zweifellos liegt hier das alttestamentliche Motiv von der endzeitlichen Errettung auf dem Zion zugrunde (vgl. Joel

4,16 f. ; Zach. 12,7 f.). Doch schliesst diese Aussage in der sB. Apc. die Forderung nach der Rückkehr der Diaspora — nach P. Bogaert ist die Apc. den Zerstreuten gewidmet<sup>23</sup> — ein. Ein akuter Anlass zur schriftlichen Fixierung des apokalyptischen Gutes des Baruch-Kreises könnten die Diasporaufstände der Jahre 115-117 gewesen sein.

Anhangsweise sei kurz auf die Paralipomena Jeremiae<sup>24</sup> eingegangen, weil sie einerseits von der sB. Apc. abhängen, andererseits eine Voraussetzung der grB. Apc. sind, und in ihnen Baruch neben Abimelech (entstanden aus dem griechischen Abedmelech, Jer. 38,7-13 ; 39,15-18) eine dem Jeremia untergeordnete Rolle spielt. Mit Jeremia sollte Baruch Jerusalem verlassen, weil Gott die Stadt den Chaldäern preisgibt. Jeremia zog nach Babel. Baruch hielt sich während des 66 Jahre langen Schlafes Abimelechs, der im Landgut des Agrippa Feigen holen sollte, in einer Grabhöhle des Kidrontals auf. Er erkannte an den frisch gebliebenen Feigen, dass Gott den Auferstehungsleib erhält, und sandte auf Befehl eines Engels ein Schreiben durch einen Adler an Jeremia in Babel, das die Rückführung der Verbannten nach Auflösung der Mischehen ankündigte. Baruch und Abimelech bestatteten Jeremia, der gemäss einer christlichen Interpolation in Jerusalem zu verscheiden schien, aber nach drei Tagen wiederbelebt wurde und Christus verkündigte.

## DIE GRIECHISCHE BARUCH-APOKALYPSE (grB. Apc.)

St. Novakovic veröffentlichte im Jahre 1886 einen slawischen Text auf Grund eines Manuskripts aus dem 16. Jh. Diese Fassung ist die gekürzte — sie kennt nur zwei Himmel —, gelegentlich aber auch vermehrte Bearbeitung einer griechischen Version, von der im Jahre 1897 eine Handschrift im Britischen Museum gefunden wurde, die eine Reise bis in den fünften Himmel schildert. Da Origenes (gestorben 254) in *De principiis* II,3,6 auf ein « Buch des Propheten Baruch » anspielt, in dem von « sieben Welten oder Himmeln » die Rede ist und damit wohl die grB. Apc., meint, ist anzunehmen, dass eine hebräische oder aramäisch-syrische Urfassung von sieben Himmeln handelte. L. Rost vermutet als Verfasser einen in Syrien lebenden Juden, « der hellenistisch-orientalischem Synkretismus offenstand. »<sup>25</sup>

Nach einer doppelten Überschrift — in der zweiten wird gesagt, dass Baruch am Fluss Gel (= der Kidron) bzw. an heiligen Stätte klagte, während Abimelech in das Landgut Agrippas gerettet worden war — gibt Baruch im 1. Kapitel als Selbstbericht (anders 1,2) wieder, dass er um die Zerstörung Jerusalems weinte ; ein « Engel der Kräfte »

wehrte seiner Klage mit dem Hinweis, dass er ihm « noch andere Geheimnisse » zeige.

Kap. 2 : Der Engel Phamael (griechisch) bzw. Phanuel (slawisch) brachte Baruch über den Ozean durch ein gewaltiges Tor in den ersten Himmel von ungeheuren Ausmassen. Auf einer Ebene lebten Menschen mit Gesichtern wie die der Rinder, Geweihe wie die der Hirsche, Füßen wie die der Ziegen und Hüften wie die der Lämmer. Gemeint waren damit die Menschen, die den babylonischen Turm (vgl. Gen. 11) im Sinne eines Kampfes gegen Gott gebaut hatten und vertrieben worden waren.

Kap. 3 : Im zweiten Himmel schaute Baruch Menschen, die Hunden mit Hirschfüßen glichen. Nach Auskunft des Engels waren das diejenigen, die zum Turmbau geraten, die Arbeiter angetrieben und eine niederkommende Frau gezwungen hatten, weiterzuarbeiten. Mit einem Bohrer hatten sie feststellen wollen, ob das Firmament aus Ton, Bronze oder Eisen sei.<sup>26</sup> Gott schlug sie mit Blindheit und verwirrte ihre Sprache.

Kap. 4-9 : Im dritten Himmel — der Eintritt in denselben wird nicht mitgeteilt — gab es am meisten zu sehen : So einen Drachen von ca. 6 Km Länge, der die Leiber der Sünder frass, und den Hades, der Wasser des Meeres trank, dessen Spiegel aber infolge der Nachfüllung aus 360 Strömen gleichblieb. Nach Kapitel 5 ist der Hades der Bauch dieses Drachen. Unvermittelt fragte Baruch nach dem Baum, der Adam verführte. Wahrscheinlich war ursprünglich vom Paradies im dritten Himmel die Rede (vgl. 2. Cor. 12,2-4). Der Baum sei der Weinstock gewesen, den der Engel Samuel entgegen Gottes Willen gepflanzt hatte und durch den der Teufel, der die Gestalt der Schlange angenommen hatte, Adam überlistete. Übermässiger Weingenuss führe auch heute noch zu einer Fülle von Lastern. 3,9-15 ist ein christlicher antitypischer Einschub, der legendäres jüdisches Gut aufnahm :<sup>27</sup> Die Sintflut habe den Weinstock aus dem Paradies herausgespült ; Noah durfte ihn wieder anpflanzen, wobei der Engel Sarasael kundgab, dass der Wein (bei der Eucharistie) zum « Blut Gottes » werde, und « wie durch ihn das Menschengeschlecht die Verdammung davongetragen hat, so werden sie wiederum durch Jesus Christus, den Immanuel, in ihm die Berufung nach oben empfangen und den Eingang in das Paradies. » Weiter erblickte Baruch im Osten die Sonne als einen Mann mit einer Feuerkrone auf einem vierrädrigen Wagen sitzend, der von 40 Engeln gezogen wurde. Der Phönix lief neben ihm her, um die Menschen durch seine Flügel gegen die Strahlen abzuschirmen. Die Exkremente des Vogels in Form eines Wurmes werden nicht wie in der griechischen Mythologie zu einem neuen Phönix, sondern zu Zimt, den Könige und

Fürsten geniessen. Beim Öffnen der 365 Tore des dritten Himmels erwachten die Hähne. Am Abend war der Phönix von seinem Lauf erschöpft; die Sonnenkrone samt Strahlen war durch die in einem Katalog aufgezählten Übertretungen der Menschen befleckt. Die Engel nahmen sie in Empfang, um sie erneuern zu lassen. Des Nachts- und am anderen Morgen sah Baruch den Mond in Gestalt einer Frau auf einem von Engeln gezogenen Wagen sitzen. Weil sich der Mond bei der Übertretung Adams nicht zurückhielt, sondern sogar zunahm, habe ihn Gott zusammengedrückt und seine Tage verkürzt. Er dürfte angesichts der Sonne nicht leuchten wie Hofleute ihre Meinungen nicht in Anwesenheit des Königs äussern können.

Kap. 10 : Im vierten Himmel — so nach einer Emendation in 10,1 — sah Baruch eine Ebene mit einem Teich, dem acherontischen See, und einer Menge Vögel. Dort sei der Aufenthaltsort der in Chören lebenden Seelen der Gerechten; der Teich spende im Gegensatz zum Meerwasser und anderen Gewässern den fruchtebringenden Tau; die Vögel seien diejenigen, die immerzu Gott preisen.

Kap. 11-16 : Das Tor des fünften Himmels öffnete der Engelfürst Michael (vgl. 11 u. 14), der in Schalen die Tugenden und guten Werke vor Gott darbringt. Engel, die den Gerechten beigegeben sind, sammeln diese in Körbchen ein. Andere Engel waren betrübt ob ihrer leeren Körbchen. In den Kapiteln 13 u. 15 f, die von Anspielungen auf das NT durchsetzt sind und in denen kein Dialog zwischen Baruch und dem Engel mitgeteilt wird, werden drei Menschengruppen, denen Engel beigegeben sind, unterschieden : Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, die niemals zur Kirche gehen noch die geistlichen Väter aufsuchen; sie erfüllen einen Katalog von Schlechtigkeiten. Ihre Engel wollen versetzt werden, doch Michael muss erst den göttlichen Entscheid abwarten, der nicht mitgeteilt wird. Zur zweiten Gruppe gehören Menschen, deren Körbchen nur halbvoll sind; gemäss Mt. 25,21 sollen diese wie die Gerechten über viele gesetzt werden. Die Engel derer, die zur dritten Gruppe gehören, die keine Werke vorzuweisen hat, sollen die ihnen Anbefohlenen nicht im Stich lassen, sondern sie gegenüber einem Nichtvolk (vgl. Dtn. 32,21) — mE. ist damit die Gesetzeswerke bringende Judenheit gemeint (vgl. Hos. 1,7; Röm. 10,19; 11,14) — zur Nacheiferung reizen. Die Gerichtsworte 16,3 f stammen wohl aus dem durch den christlichen Einschub verdrängten Teil der jüdischen Grundschrift.

Kap. 17 : Der Engel geleitete Baruch zurück zur Erde. Nachdem er zu sich gekommen war, lobte dieser Gott und forderte seine Brüder auf, Gott ob solcher Offenbarungen zu verherrlichen, damit er auch sie verherrliche.



Die erste Überschrift (« Darlegung [= diegesis] und Offenbarung [= apokalypsis] Baruchs über die unaussprechlichen Dinge, die er auf Befehl Gottes schaute. Gib deinen Segen, o Herr ! ») ist mE. eine nachträgliche Themaangabe für die Gesamtkomposition, vielleicht vor der Einarbeitung der christlichen Interpolationen 4,9-15 ; 13 ; 15 f. Die zweite Überschrift, die durch den Hinweis auf die « schönen Pforten » erweitert wurde (« Offenbarung Baruchs, der, weinend über die Gefangenschaft Jerusalems, an den Fluss Gel trat, als auch Abimelech zu dem Landgut Agrippas durch die Hand Gottes errettet wurde. Und so setzte er sich an die schönen Pforten, wo das Allerheiligste war »), bezog sich mE. auf eine Apokalypse, die mit der Klage Baruchs und dem Auftreten eines anonymen Deuteengels einsetzte, der noch « andere Geheimnisse » (als die in sB. Apc. berichteten ?) kundtun wollte. Diese Apokalypse wurde durch die Himmelsreise in ursprünglich sieben Himmel und die Rückkehr (2-17) ersetzt. Die Herrlichkeit Gottes, die Baruch zu schauen verheissen worden war (vgl. 6,13 ; 7,2 ; 11,2), hat er nach dem vorliegenden Textbestand nicht gesehen. Während die Einleitung noch ein zukünftiges Gericht kennt (vgl. 1,7) — das Unglück Jerusalems tritt in den Hintergrund —, ist die Himmelsreise vollkommen uneschatologisch. Die Geheimnisse der oberen Welt werden nicht wie in der traditionellen Apokalyptik in Bälde in die Weltgeschichte hereinbrechen und diese aufheben. Die Erfahrungen in der Transzendenz bedeuten für den Offenbarungsempfänger und für diejenigen, die seine Kunde annehmen, Trost und Stärkung in dieser Welt, deren Geschichte anscheinend nicht teleologisch ausgerichtet ist. Diese Enteschatologisierung der Apokalyptik könnte in dem Fehlschlag des Bar-Kochba-Aufstandes 132-135 einen Grund haben. Für diese Zeit als terminus a quo sprechen die Abhängigkeit der grB. Apc. 1 von der sB. Apc. auch vom slawischen Henoch und von den Paral. Jer. (vgl. zweite Überschrift der grB. Apc.). Terminus ad quem ist die Zeit des Origenes (185-254). Die christlichen Interpolationen stammen aus späterer Zeit. Die Anpflanzung des Weinstocks durch Noah wird durch den Hinweis auf die Eucharistie im Rahmen der Adam-Christus-Antitypik gerechtfertigt. Die Einteilung der Menschen in dem Einschub 13 ; 15 f. erinnert an die gnostischen Kategorien von den Pneumatikern, Psychikern und Hylikern. Ein echt christliches Moment kommt dadurch zum Ausdruck, dass die Schutzengel derer, die keine guten Werke tun, dieselben nicht verlassen durften. Die Botschaft von der Bestrafung der Sünder (2 f) und der Seligkeit der Gerechten (10 f) wird infolge des christlichen Einschubs durch die Liebe zu denen, die versagten, erweitert.

## NACHWIRKUNGEN DER BARUCH-LITERATUR IM JÜDISCHEN BEREICH

Die Nachwirkungen sind spärlich. Obgleich die sB. Apc. den Thora-gehorsam betont, finden sich nur in Pesiqta Rabbati XXVI, im Traktat Taanit 29 a und im Midrasch Lev. Rab. XIX,16 Anspielungen auf erzählende Passagen dieser Apokalypse.<sup>28</sup> Sie wurde wie alle ausserkanonischen Apokalypsen nach 135 nChr. vom rabbinischen Judentum verworfen, das sich auch gegen theosophische Spekulationen und damit gegen Literatur wie wie gB. Apc. wandte. Wenn das Baruch-Buch auch nach den Kgl. Jer. am 9. Ab im Synagogengottesdienst der Diaspora gelesen wurde (vgl. Constitutiones apostolicae V 20,3), so trat dieses apokryphe Buch doch mit der Verwerfung der Septuaginta durch das Rabbinat in den Hintergrund. Die judenchristliche Gemeinde scheint es neben der sB. Apc., dem 4. Esra und dem Kapitel 6 aus De bello Judaico von Josephus am Tage der Tempelzerstörung (9. Ab) gelesen zu haben.<sup>29</sup> Die Kirche tradierte die jüdische Baruch-Literatur und interpretierte im Baruch-Buch 3,38 und in der sB. Apc. 30,1 christologisch. Offenkundig sind die christlichen Interpolationen in der grB. Apc. und in den Paralipomena Jeremiae. Der Barnabas-Brief zitiert in 11,9 die sB. Apc. 61,7. Der Brief an die 9 ½ Stämme, der in der sB. Apc. möglicherweise ein Nachtrag ist, fand Eingang in die Bibel der syrischen Monophysiten. Das Oxyrhynchos-Fragment 403 beweist, dass die griechische Vorlage der sB. Apc. im christlichen Ägypten des 4. oder 5. Jh. verbreitet war. Die Rezeption der jüdischen Baruch-Literatur war der Grund zur Entstehung von christlichen Baruch-Schriften, auf die hier nicht einzugehen ist. Das Problem der jüdisch-christlichen Kontinuität und Diskontinuität stellt sich im Hinblick auf die jüdische Baruch-Literatur folgendermassen dar: Die Synagoge verwarf — wahrscheinlich schon wegen des christlichen Gebrauchs — die apokryphe und apokalyptische Literatur, ohne in der vor allem auf die Thora gegründeten Frömmigkeit auf Eschatologie und Apokalyptik verzichten zu können. Die Kirche übernahm das jüdische « Erbe », interpretierte es christologisch — zum Teil in Auseinandersetzung mit dem Judentum — und gestaltete es weiter aus. Dabei vergass sie weitgehend die « Wurzel » ihrer Eschatologie, die wie die jüdische auf die volle Gottesherrschaft ausgerichtet ist.



## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen liegen dem Nachtragsartikel « Baruch » (Teile A und B) zugrunde, der entweder im Supplementband des Reallexikons für Antike und Christentum (RAC) oder im Jahrbuch für Antike und Christentum (JbAC), von W. Speyer gekürzt, erscheinen wird ; besonders hingewiesen sei auf Teil C, in dem W. Speyer vor allem auf die Nachwirkungen der Baruchliteratur im christlichen Bereich eingehen wird.
- <sup>2</sup> J. Scharbert, Die Geschichte der baruk-Formel, BZ NF 17 (1973), S. 1-28, versteht die Nominalform baruk als « würdig, Lobpreis von Seiten der Menschen und Segen von Seiten Gottes zu empfangen. »
- <sup>3</sup> So zB. E. Sellin - G. Fohrer, Einleitung in das Alte Testament, 1969<sup>11</sup>, S. 436 f.
- <sup>4</sup> G. Wanke, Untersuchungen zur sogenannten Baruchschrift, BZAW 122, 1971, Neuere stil- und literarkritische Arbeiten zum Jeremia-Buch : W. Thiel, Die deuteronomistische Redaktion von Jer 1-25, 1973 und (entgegengesetzt) Helga Weippert, Die Prosareden des Jeremiabuches, BZAW 132, 1973. Siehe auch F. Augustin, Baruch und das Buch Jeremia, ZAW 67 (1955), S. 50-56.
- <sup>5</sup> Siehe L. Rost, Einleitung in die alttestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen, 1971, S. 50-54 ; N.G. Bonwetsch, Das slawisch erhaltene Baruchbuch, NGG (1896), S. 91-101 ; E. Haenchen, Das Buch Baruch: Gott und Mensch, 1965, S. 299-324 ; P. Heinisch, Zur Entstehungsgeschichte des Buches Baruch, ThG 20 (1928), S. 696-710; W. Lüdke, Beiträge zu slawischen Apokryphen, ZAW 31 (1911) S. 218-235 ; O. Plöger, Art. « Baruchschriften », RGG 1 (1957), Sp. 900-903 ; B.N. Wambacq, Les prières de Baruch (1,15-2,19) et de Daniel (9,5-19), Bibl 40 (1959), S. 463-475 ; ders., L'unité du livre de Baruch, Bibl 37 (1966), S. 574-576.
- <sup>6</sup> So L. Rost a.a.O. S. 51
- <sup>7</sup> Vgl. E. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments 2, Neudruck 1962, S. 402 und 409 f. in Anlehnung an R.H. Charles, The Apocalypse of Baruch, 1896
- <sup>8</sup> In : E. Kautzsch a.a.O. 1, S. 214 und 221
- <sup>9</sup> So Rothstein a.a.O.
- <sup>10</sup> Die Abhängigkeit des 11. salomonischen Psalms vom letzten Kapitel des Buches Baruch, ZAW 67 (1955), S. 251-263
- <sup>11</sup> Siehe u.a. H. Schmid, Daniel, der Menschensohn, Judaica 27 (1971), S. 192-220 (Lit.)
- <sup>12</sup> Vgl. Josephus, De bello judaico II 17,2-4
- <sup>13</sup> Siehe P. Bogaert, Apocalypse syriaque de Baruch, 1-2, 1969, S. 41 f. Weitere Lit. zur sB. Apc. : W. Harnisch, Verhängnis und Verheissung der Geschichte, 1969 ; C. Thoma, Jüdische Apokalyptik am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, Kairos 11 (1969), S. 134-144 ; B. Violet, Die Apokalypsen des Esra und des Baruch in deutscher Gestalt, 1924. Zur Apokalyptik überhaupt ; siehe J. Schreiner, Alttestamentlich-jüdische Apokalyptik, 1969 ; H.H. Rowley, The Relevance of Apocalyptic, 1963<sup>3</sup> = Apokalyptik, ihre Form und Bedeutung zur biblischen Zeit, 1965 ; P. Volz, Die Eschatologie der jüdischen Gemeinde, 1966<sup>2</sup> ; nicht mehr berücksichtigt werden konnte : W. Schmithals, Die Apokalyptik. Einführung und Deutung, 1973
- <sup>14</sup> Siehe E. Kautzsch a.a.O., S. 403
- <sup>15</sup> RGG 1<sup>3</sup>, 1957, Sp. 901 f.
- <sup>16</sup> Zur Messiasvorstellung siehe K. Müller, Menschensohn und Messias. Religionsgeschichtliche Vorüberlegungen zum Menschensohnproblem in den synoptischen

Evangelien, BZ NF 17 (1973), S. 52 ff. Siehe auch U.B. Müller, Messias und Menschensohn in jüdischen Apokalypsen und in der Offenbarung des Johannes, StNT 6 (1972)

<sup>17</sup> Zur Manasse-Legende siehe P. Bogaert a.a.O. S. 296-319

<sup>18</sup> Siehe W. Schneemelcher, Artikel « Esra » in RAC 6 (1966), Sp. 595-612, bes. 599-605

<sup>19</sup> Siehe E. Kautzsch a.a.O. S. 405

<sup>20</sup> Apokalyptik und Geschichte einerseits und Thora andererseits dürfen nicht grundsätzlich gegeneinander ausgespielt werden ; so J. Maier, Geschichte der jüdischen Religion 1972, S. 21 gegen D. Rössler, Gesetz und Geschichte. Eine Untersuchung zur Theologie der jüdischen Apokalyptik und der pharisäischen Orthodoxie, 1960

<sup>21</sup> Vgl. P. Bogaert a.a.O. S. 242-258

<sup>22</sup> Siehe E. Kautzsch a.a.O. S. 403

<sup>23</sup> A.a.O. S. 335-352

<sup>24</sup> Siehe G. Dellling, Jüdische Lehre und Frömmigkeit in den Paralipomena Jeremiae, BZAW 100 (1967)

<sup>25</sup> A.a.O. S. 88 ; weitere Literatur : J.-C. Picard, Apocalypsis Baruchi graece, 1967 ; nicht mehr berücksichtigt werden konnte das in Lieferungen im Erscheinen begriffene Werk von W. Hage - K.G. Eckart, Griechische Baruch-Apokalypse. Das Apokryphon Ezechiel, in : Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit 5, 1973 ff.

<sup>26</sup> M. W. ist dies der älteste Ansatzpunkt für die in vielen Biblischen Geschichten tradierte Vorstellung, dass die Menschen beim Turmbau den Himmel « stürmen » wollten ; siehe H. Schmid, Altes Testament, Judentum und Islam, 1973, S. 61 (Anm. 128)

<sup>27</sup> Verszählung nach P. Riessler, Altjüdisches Schrifttum ausserhalb der Bibel, 1928, S. 43 f. ; 1269

<sup>28</sup> Siehe P. Bogaert a.a.O. S. 222-241

<sup>29</sup> Siehe P. Bogaert a.a.O. S. 34-38 ; 161 f.